



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände

Ins Teutsche übersetzt

Montaigne, Michel Eyquem de

Wien & Prag, 1797

Zehntes Kapitel. Von trägen und allzeit fertigen Zungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52768](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52768)

dacht, und habe sie auch dem Pabste zu bedenken gegeben." Aus diesen Worten, die von seinem Auftrage so entfernt waren, der dahin ging, unmittelbar den Krieg zu befördern, schöpfte der König den ersten Argwohn von dem, was er hernach in der That so fand: daß dieser Abgesandte in seinem Herzen nach der französischen Seite hinkte. Er gab seinem Herrn davon Nachricht, welcher die Güter seines Abgesandten einzog, und ihn eben noch so kaum mit dem Leben davon kommen ließ.

Zehntes Kapitel.

Von trägen und allzeit fertigen Zungen.

Nicht alle Gaben sind Allen gegeben! So sehen wir bey der Gabe der Beredsamkeit, daß Einige solche mit Leichtigkeit und Fertigkeit, üben, oder, wie man sagt, einen solchen Fluß der Rede besitzen, daß sie aus dem Stegreife von der Ceder, oder von dem Ysop an der Wand Reden halten können; hingegen Andere, von schwererer Zunge, nie anders, als nach langem Besinnen und Ueberlegen, zu sprechen im Stande sind. Wie man den Damen die Regel gibt, ihre Spiele und Leibesbewegung nach den Vortheilen zu wählen, die ihnen ihre vorzüglichsten Schönheiten ge-

währen; so würde ich, wenn ich in Hinsicht auf diese zwey verschiedenen Vorthelle bey der Beredsamkeit, von welcher heutiges Tages, wie es scheint, die Prediger, und in Ländern, wo vor Gericht mündlich verhandelt wird, die Advocaten hauptsächlich Profession machen, zu rathen hätte, der Meinung seyn, der Bedächtliche taugte besser zum Kanzelredner, und der andere zum gerichtlichen Anwalde; weil das Amt des ersten, ihm alle beliebige Muffe läßt, seine Rede auszuarbeiten; und weil er solche hernach der Schnur nach vorträgt, ohne unterbrochen zu werden. Dahingegen das Gewerbe des Anwalds ihn jeden Augenblick nöthigen kann, als Kämpfer vorzutreten, die unerwarteten Einreden seiner Gegenpartey zu beantworten und ihn aus seinem Takte zu werfen, so, daß er Augenblicks einen neuen Schritt zu beginnen wissen muß. Gleichwohl ereignete sich zu Marseille, bey der Zusammenkunft des Pabstes Clement und des Königs von Frankreich, gerade das Gegentheil. Poyet, ein Mann, der von Jugend auf vor den Gerichtsschranken zu reden gewöhnt war, und sich einen großen Ruf erworben hatte, bekam den Auftrag, die Anrede an den Pabst zu halten; und er bekam solchen zeitig genug, um darauf zu studieren, und man sagte sogar, er habe das Concept schon ganz fertig mit aus Paris gebracht. Aber an demselben Tage, da die Anrede gehalten werden sollte, wandelte dem Pabste die

Furcht an, man möchte ihm Dinge sagen, die den fürstlichen Gesandten, die ihn begleiteten, anstößig seyn könnten, und er sandte also dem Könige das Thema, welches ihm, für Zeit und Ort, am schicklichsten schien: Zufälliger Weise aber war es ganz ein anders, als worüber Poyet gearbeitet hatte: wodurch also seine Rede unbrauchbar ward, und er in der Geschwindigkeit eine andere machen sollte. Da er sich aber dazu unvermögend fühlte: so mußte der Cardinal Du Bellay den Auftrag übernehmen. Die Rolle des Anwalts ist schwerer, als die Rolle des Predigers, und gleichwohl findet man, so viel ich weiß, mehr leidliche Advocaten, als Kanzelredner, in Frankreich wenigstens. Es scheint, es sey mehr die Eigenthümlichkeit des Wiges, seine Wirkung schnell und plöglich zu thun, und mehr die Eigenthümlichkeit des Verstandes, langsam und gesetzt zu Werke zu gehen. Derjenige aber, welcher ganz stumm bleibt, wenn er keine Zeit hat, sich vorzubereiten, oder auch derjenige, dem die Musse nicht den Vorzug schaft, seine Sachen besser vorzutragen, die sind beyde in gleichem Grade sonderbar.

Man erzählt vom Severus Cassius, er habe am besten gesprochen, wenn er nicht auf eine Rede gedacht. Er habe dem Zufalle mehr zu verdanken gehabt, als seinem eigenen Fleiße; es sey ihm vortheilhaft gewesen, wenn man ihm in Reden gestört habe; und seine Gegner haben gefürchtet, ihn zu

reizen, weil er im Zorne noch einmahl so viel Beredsamkeit gezeigt. Ich kenne aus Erfahrung diese Beschaffenheit eines Naturels, welches keine starke arbeitsame Anstrengung ertragen kann. Wenn es nicht frey und frisch fortgeht; so gehts schlecht, oder gar nicht.

Wir pflegen von gewissen Werken zu sagen, sie riechen nach der Studierlampe, um zu sagen, man merke an einer gewissen Härte und Rauigkeit die saure Arbeit, die sie ihren Verfassern gekostet haben. Außer dem aber auch ist das heiße Streben nach Vollkommenheit, und das Ringen einer, auf ihr Vorhaben zu gespannten und erpichten Seele, ihr selbst hinderlich und im Wege; so, wie es mit dem Wasser geht, das vom heftigen, starken Zufluß gedrängt, keinen Ausgang aus dem offenen Halse einer Flasche finden kann. Bey dieser Beschaffenheit des Naturels, wovon ich spreche, ergibt sich auch von Zeit zu Zeit noch dieses, daß es nicht vertragen kann, von starken Leidenschaften gereizt oder erschüttert zu werden, wie vom Zorn des Cassius; denn diese Bewegung wäre zu heftig: es will nicht geschüttelt seyn, sondern sich streicheln lassen; es will von gegenwärtigen, zufälligen und befremdenden Anlässen erwärmt und erweckt seyn. Ist es ihm selbst und allein überlassen: so ist alles sein Thun schlaff und matt; erst durch Treiben und Drängen von Außen erhält es Leben und Anmuth. Ich habe wenig Gewalt über meine Fas-

fung und Geistesfähigkeiten. Der Zufall hat darüber mehr Herrschaft als ich selbst: Gelegenheit, Gesellschaft, selbst Ton und Tact meiner Stimme ziehen mehr aus meinem Verstande hervor, als ich darin finde, wenn ich solchen für mich allein versuchen und anwenden will. Also sind meine gesprochenen Worte besser, als meine geschriebenen; wenn anders unter lahmen Ross und hinkenden Gaul zu wählen ist. Auch begegnet es mir wohl, daß ich mich da nicht finde, wo ich mich suche, und mich vielmehr von ungefähr antreffe, als da, wo ich, nach meinem Urtheile, zu Hause seyn sollte. Ich kann schriftlich einen feinen Gedanken aufs Papier geworfen haben, ich versteh' ihn; einem andern ist er tief und dunkel: mir leicht und fließend. Aber Complimente bey Seite! jeder spricht so gut er kann. Ich habe dieß Vermögen dergestalt verloren, daß ich nicht mehr weiß, was ich habe sagen wollen; und das haben fremde Leute zuweilen noch eher an mir entdeckt, als ich selbst. Doch, wenn ich das Scheermesser allenthalben ansetze, wo mirs Noth thut, da würd' ich sehr glatt werden. Ein andermahl wird mir der Zufall einen Tag bescheeren, der heller ist, als der helle Mittag; und wird machen, daß ich mich über meine Blödigkeit wundere.